



Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der
Theresianischen Familienbewegung
„OmniaChristo“
in der Erzdiözese Köln
Schwalbengasse 12 - 14
50667 Köln

Köln, im Juli 2021

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

das Jahr 2021 begann sehr dunkel. Die Corona-Pandemie wollte nicht weichen, das innerkirchliche Klima in der Erzdiözese Köln war von Misstrauen und Verbitterung gekennzeichnet, man suchte förmlich den dunklen Himmel nach einem kleinen Stern der Hoffnung ab, einem Vorboden einer besseren Zukunft.

Das ließ Gott über die Welt einen solchen kleinen Stern aufstrahlen, dessen Leuchtkraft sich ja wohl mit den Jahren noch sehr viel deutlicher zeigen wird. Inmitten einer düsteren Situation wurde eine Blume der Heiligkeit für uns erkennbar.

Ich spreche von Teresita Castillo, einem zehnjährigen Mädchen, das am Sonntag, dem 7. März diesen Jahres in Madrid gestorben ist. Sie war in Sibirien geboren und wurde mit dreieinhalb Jahren von ihren spanischen Pflegeeltern adoptiert. Teresita hatte mit diesen großes Glück. Sie sind sehr gläubige Menschen, die sogar jeden Tag die Kirche besuchen. Nach der Heiligen Messe hatte Teresita sich angewöhnt, den Priester in der Sakristei „Guten Tag“ zu sagen. Freundlich trat sie einen Menschen gegenüber. Diese anziehende Lebenshaltung scheint nicht nur eine natürliche Veranlagung dieses kleinen Sonnenscheins anzuzeigen, sondern auch aus der Verbundenheit Teresitas mit Christus erwachsen zu sein. Sie hat auch ihre letzte Lebenszeit im Krankenhaus täglich Christus in der heiligen Kommunion empfangen.

Schon als sie noch ganz jung war, wurde bei Teresita ein Hirntumor festgestellt (2015). Sie wurde operiert und mit einer Chemotherapie behandelt, doch offenbar konnte das Übel nicht mit der Wurzel ausgemerzt werden. Ende 2018 wurde festgestellt, dass der Tumor wieder wuchs. Wieder wurde versucht, die Geschwulst therapeutischer in Griff zu bekommen. Anfang 2021 kam Teresita aufs Neue ins Hospital. Eine weitere Operation konnte indes nicht mehr stattfinden, unter anderem weil das „Corona“- Virus auch vor der Kleinen nicht Halt machte.

Teresita hat ihr Leiden unserem Herrn Jesus Christus aufgeopfert – und sie hatte schwer zu leiden, gerade wenn ihre Drainage-Ventile verstopft waren. In welcher Meinung geschah diese Aufopferung? Theresita sehnte sich danach, Missionarin zu werden, „insbesondere für die Kinder, die Gott nicht kennen“. Wie froh war Teresita, als sie von der Diözese eine Urkunde bekam, die sie zur Missionarin benannte, auch ein Missionarskreuz wurde ihr überreicht! Das alles geschah am 11. Februar 2021. Etwas über drei Wochen später war sie nach einem sechsjährigen schweren Weg, den man mit Recht einen Kreuzweg nennen kann, im Himmel. Teresita war sich sicher, dass sie, wie sie sagt, „in den Himmel einlädt“.

Es ist ganz eigenartig: Die Kunde von dieser kleinen Missionarin hatte sich schon vor der offiziellen „Ernennung“ verbreitet. Schon jetzt werden ihr die Kinder „in den Missionen“ empfohlen. Ganz sicher darf man daran glauben, dass Gott das Lebensopfer dieses Kindes

angenommen hat, dass durch dieses Opfer und die weitere Fürsprache des Mädchens vom Himmel her viele ihrer Altersgenossen zu Christus finden. Als Pastor wünsche ich mir sehr, dass nicht nur die Kinder in den Missionsländern von Teresitas Aufopferung profitieren, sondern auch jene in unseren Breiten, die wieder zum Missionsfeld geworden sind. Viele Kinder, auch aus normalen christlichen Familien, bringen kaum noch etwas an religiöser Prägung durch das Elternhaus, kaum noch etwas an Glaubenswissen mit. Das zeigt sich in Kindergarten, Schule und Erstkommunionkatechese. Also haben sie nicht-christlichen Kindern in Afrika, Asien und Ozeanien nicht viel voraus. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Teresita auch ihre Altersgenossen in Deutschland nicht vergisst!

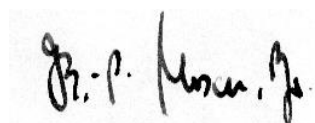
Teresita heißt „Thereschen“. Wer müsste beim Blick auf das von Spanien her in den Himmel eingetretenen Mädchen nicht an „unsere“ heilige Theresia denken, die ja auch die „kleine Theresia“ genannt wird. Auch sie wurde nur 24 Jahre alt, starb wie Teresita nach schrecklichem Leiden und hatte wie diese den brennenden Wunsch, Missionarin zu sein. Sie war es von der Abgeschiedenheit ihres Klosters in der Normandie aus – durch Gebet und ihren treuen Briefwechsel mit Priestern, die in den Missionsländern tätig waren, sie dadurch schwesterlich stärkend. Bald nach ihrem Tod wurde gerade auch durch eindrucksvollen Zuspruchs von Missionsseite deutlich, dass unsere liebe Patronen ihr Versprechen wahr gemacht hat, auch nach ihrem Eintritt in das glückselige Leben bei Gott auf Erden Gutes zu tun. Sie durchlebte wirklich, wie sie es sich gewünscht hatte, als Missionarin die Erde, um an der Seite derer zu stehen, die auf Erden Erntehelfer Gottes beim Werk der Ausbreitung des Glaubens sind. Und so ist es bis heute. Ein großartiger Bekennererfolg ist der Fürsprache der heiligen Theresia zu verdanken. Deswegen hat Papst Pius XI., der die Kirchenlehrerin von Lisieux sehr liebte, sie selig- und heiligsprach, unsere Heilige zur Konpatronin der Weltmission erhoben.

Beruhigend ist, dass die heilige Theresia von Lisieux in dem Kind Teresita Castillo nun so etwas wie eine kleine Schwester bekommen hat, die wie unsere Patronen vom Himmel her wirkt. Die beiden dürften sich schon persönlich kennen und lieben gelernt haben. Schulter an Schulter arbeiten sie für Christi Reich. Das bedeutet aber auch, dass wir, die wir versuchen, durch Gebet, Engagement und Opfer im Sinne unsere Patronin zu wirken, durch Teresita eine kräftige „Verstärkung“ erfahren werden. Ich glaube, wir werden von diesem thesesianischem Kind noch manches hören.

Es ist wunderbar, auf diesen kleinen Hoffungsstern Teresita zu schauen. Während die Kirche in unseren Gegenden aus vielen Wunden blutend darniederzuliegen scheint, während manche an der „Corona“-Depression förmlich ersticken, ist Gott der Herr doch sorgend, aufrichtend und aufbauend schon wieder am Werk. Noch erkennen wir nur kleine Anfänge der Heiligkeit – neben Teresita Castillo ist ja auch der jugendliche Selige Carlo Arcutis zu nennen -, die sich mit der Zeit aber immer strahlender manifestieren und Kirche und Welt einen kräftigeren Schub zum Guten verteilen wird. Wo Menschenweisheit und -kraft ans Ende kommt, da setzt Gottes ewiges Handeln machtvoll und heilvoll ein – auch wenn er die verborgenen Anfänge liebt! Seien wir also getrost und mutig!

In diesem Sinne wünscht Euch/Ihnen und allen, die Ihr/Sie im Herzen tragen mit priesterlichem Segen

Ihr und Euer



(Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung
„OmniaChristo“ in der Erzdiözese Köln)

Gerne verschicken wir den Rundbrief auch per email. Wer das wünscht, kann dies gerne mitteilen an info@omniachristo.de